

# Die Uhrmacher-Woche



**Verlag und Schriftleitung:** Leipzig C 1, Breite Str. 7.  
Fernruf: 68 100 und 68 101. Telegramm-Adresse: Uhrmacherwoche Diebener Leipzig. Postscheck-Konto: 4107. Bank-Konto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Abteilung Becker & Co., Leipzig, Reichsbank-Girokonto.

**Geschäftsstellen:** Pforzheim, Simmlerstraße 4.  
Fernruf: Nr. 1621. — Berlin: Emil Rogge, Friedenau, Fräufstraße 7. Fernruf: Rheingau 6631. — Amsterdam, N. Z. Voorburgwal Nr. 187—227.

**Bezugspreis für Deutschland** vierteljährlich 5,25 R.-M. (einschl. 0,54 R.-M. Überweisungsgebühr).

**Anzeigenpreis:** Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite 0,24 R.-M., für Stellenmarkt 0,15 R.-M., die  $\frac{1}{4}$  Seite 225,— R.-M. Berechnung der Seitenteile entsprechend. Bei Wiederholung Rabatt. Platzvorschrift 50% Zuschlag. Erfüllungsort Leipzig.

**Ausgabetag:** Jeden Sonnabend. Annahmeschluss für kleine Anzeigen: Mittwoch früh, unverbindlich.

37. Jahrgang

Leipzig, 22. November 1930

Nummer 48

Unbefugter Nachdruck aus dem gesamten Inhalt ist verboten

## Uhren und Zifferblätter im Lebensstile unserer Zeit

Von Nicol Freiherr von Borwitz

Wenn man einmal durch das interessante Museum der Jahrhunderte einen Spaziergang unternimmt und sich in diesem alle Uhren untergebracht vorstellt, muß man doch in offensichtliches Erstaunen geraten, über den Reichtum an Formen und die Verschiedenartigkeit der Werke.

Dabei würde einem bewußt werden, daß man eigentlich dem Gehäuse in weit größerem Maße seine Aufmerksamkeit widmete als dem Werke. Selbst als Fachmann würde man sich später sagen, daß es eigentlich sonderbar um so einen Besuch war, da man von den einzelnen Werken keinen besonders einprägsamen Eindruck empfangen habe.

Genau so ergeht es einem bei dem Besuche einer fremden Stadt.

Man begnügt sich — vielfach der Not gehorchend — mit der Betrachtung der Hausfassaden und schließt damit auf den Geist der Bewohner. Bei Einfamilienhäusern wird das nicht schwer fallen. Schwieriger ist die Lösung so einer Frage bei einem spätmittelalterlichen bzw. bei einem Neubau der Renaissance. Gewaltig in den Ausmaßen, die heutigen Bauformen mitunter um zwei bis drei Stockwerke überragend, dazu künstlerisch gestaltete Vorderseiten (wie sie z. B. die Patrizierhäuser am Breslauer Ringe heute noch zeigen!) kann man nur unklar auf den Geist der jetzigen Bewohner schließen. Inzwischen sind diese Häuser zu Mietskasernen herabgesunken. Ganz unbewußt wandeln daher diese Fronten mitunter ihr Gesicht ab, um nicht in einem Lichte zu stehen, das zu ihnen nicht mehr paßt; die Hausfronten werden modernisiert. Ob man damit aber den alten Geist, die alte (Bau-)Gesinnung, den alten Lebensgehalt wandelt, ist sehr fraglich.

Man hat es in früheren Zeiten oft unternommen, Großuhren von besonderer Bedeutung in ähnlicher Weise umzubauen und Eingriffe in Werk und Fassade im Sinne einer neueren Auffassung vorzunehmen. Schon in der folgenden Generation waren diese Uhren eigentümlicherweise vergessen, standen auf finsternen Hausböden und verfielen. Der Geist war ertötet worden.

Es gehört durchaus zur Psychologie des Uhrmacherberufes, hervorzuheben, daß auch hier der „Geist es ist, der den Körper formt“! Der Geist schafft meistens unbewußt die erstaunlichsten Uhrenformen. Dabei ist es eigentümlich, daß der entwerfende Fachmann mit vollstem Vertrauen auf die Kunst des Uhrmachers zu seinen Ergebnissen kommt. Er fragt nicht, wird mir die Werktechnik des Uhrmachers auch das erforderliche Werk für meine Gehäuseschöpfung liefern können? Er kennt die Leistungen

der heutigen Fabrikation auf dem Gebiete des Uhrenbaues und geht mit diesen Leistungen Hand in Hand. Er wird immer und in jedem Falle ein passendes Uhrwerk für sein Gehäuse bekommen.

In früheren Jahrhunderten, als man noch Einzelstücke und nicht Serien herstellte, war das ja ganz anders. Da war der Uhrmacher gleichzeitig der Entwerfer des Gehäuses; und wenn er selbst das Gelbgießen nicht gelernt hatte, griff ihm ein befreundeter Meister unter die Arme und schuf ihm für sein einmaliges Werk auch die einmalige Gehäuseform. So entstanden Stücke von großer Seltenheit, wie deren häufig an dieser Stelle aufgezeigt und besprochen wurden.

Der Fortschritt der Technik und die allgemeine Steigerung der Bedürfnisfrage, die gehobene Bildung selbst der breiten Volksschichten brachten es mit sich, daß man nach dem Vorbilde eines Einzelstückes eine ganze Serie von diesem Stücke herstellte. Das Fabrikationssystem sorgte dafür, daß auch die Preisstellung erschwinglich für den weniger bemittelten Verbraucher wurde. Dabei arbeitete man nun nicht auf Kosten der Leistung; man schuf vollwertige, gleichwertige Stücke zu minimalen Preisen und erfüllte damit zu gleicher Zeit eine kulturelle Pflicht.

Landläufig sagt man, der Geist habe gewechselt, wenn man daran geht, eine alte (Lebens-)Form zu zerschlagen und eine neue Auffassung zu verbreiten. Die Anschauung hat gewechselt, man hat sich die alte Form übergesehen; man kann sie nicht mehr verdauen und vertragen und muß nun eine neue Form finden, um auf dem Lebenswege weiterzuschreiten.

Die Form ist es also jeweils, die einem den erwünschten Genuß bereitet. Es kommt immer auf die Art und Weise an, wie man den geistigen Gehalt einer Arbeit zum Ausdruck bringt. Dieser Lebensausdruck ist heute aber ein ganz anderer als vor zehn Jahren und nach längerer Zeit und wird in den nächsten zehn Jahren vermutlich noch manche Wandlung erfahren. So kann der Mensch schließlich heute nicht einverstanden sein, seinen neuen Frackanzug mit einer altnürnbergischen Sackuhr zu beschweren. Die Form mußte sich dem Lebensstile immer wieder anpassen. Das ist alles lediglich eine Ausdrucksform der Lebendigkeit des menschlichen Geistes, und je vollkommener die Form ist, die der Geist schafft, desto mehr hat sie Aussicht auf Lebensdauer.

Wir beginnen erst jetzt, in die beruhigte Lebensform einzutreten. Die „sachliche Form“ herrscht heute auf dem Uhrenmarkte vor. Die strenge, kubische Gliederung des

Nr. 48. 1930 · Die Uhrmacher-Woche 893